

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 20. September 1989

Nr.181 (6 059)

Preis 3 Kopeken

Brennpunkt: Ernte '89

Pflüge kommen sofort auf die Felder

Wir sind eine Pachtbrigade und sind bestrebt, die Erntearbeiten schon in den nächsten Tagen abzuschließen. Die Erntekampagne hat diesmal früher als gewöhnlich begonnen, aber doch hat sie uns nicht überrascht. Alle Mechanisatoren der Brigade sind erfahrene Feldbauern. Auch wir als Pachtkollektiv haben die Erntetechnik nicht unter primitiven Bedingungen der Sowchosreparaturwerkstatt, sondern vertragsgemäß im Reparaturwerk Kysyl-Tu überholt.

Trotz der Dürre sind die Getreideähren auf unseren Feldern gewichtiger als in den Nachbarkollektiven. Wir ernten um drei Dezitonnen Getreide mehr je Hektar als im Sowchosdurchschnitt.

Übrigens bestätigte die diesjährige Ernte die Richtigkeit der angewandten Technologie im Getreidebau. Dank des rechtzeitigen Ziehens der Herbstfurche und der termingerechten Bodenbearbeitung vor der Aussaat, akkumulierten wir mehr Feuchtigkeit im Boden, und die Saaten konnten dann der darauffolgenden Dürre standhalten. Auch das Unkraut konnte ihre Entwicklung nicht behindern, denn wir hatten es noch vor der Aussaat bekämpft.

Wir berechneten, daß wir die Erntearbeiten in 18 Arbeitstagen bewältigen können. Immerhin ist das eine ganze Woche weniger als im Vorjahr. Dabei bauen wir vor allem auf unsere Meisterschaft. Bereits 6 bis 10 Jahre befassen sich die Mechanisatoren Aidar Saldow, Juri Buxmann, Bilal Tursunow, Woldemar Störz, Kaibrulat Rachimshanow

und Jelubal Tatkejew mit Getreidebau. Als erfahrenen „Erntekapitänen“ wies man ihnen Berufsschüler für die Ausbildung zu. Die Erntetechnik ist bei uns gegenwärtig 18 bis 20 Stunden im Einsatz.

Die Mähdrescher stellen wir gleich am Anfang auf das getrennte Verfahren ein, und heute sind sämtliche 22 Kombines in Betrieb.

Bei der wirtschaftlichen Rechnungsführung haben wir jetzt die Möglichkeit, mehr Mittel für die Festigung der Reparaturbasis bereitzustellen. Wir haben jetzt auf dem Feldstützpunkt unsere eigene kleine Werkstatt, die mit allem Nötigen ausgerüstet ist.

Für den Getreidetransport pachten wir im Sowchos fünf Klipper. Außerdem ist einer von unseren Kirowez-Schleppern mit zwei Hängern eingesetzt. In diese Hänger können, 13 Mähdrescher zugleich ihre Bunker entleeren. Das Getreide wird dann von Aidar Saldow zur Tenne transportiert, und am Steuer der Kombi ersetzt ihn inzwischen sein Gehilfe Wladimir Buschkow. In diesem Jahr liefern wir das Getreide an den Silo ohne jegliche Zwischenstellen, denn wir haben jetzt unsere eigene Brigadette.

Zugleich mit den Erntearbeiten werden bei uns die Felder von Stroh geräumt und umgepflügt. Für die künftige Ernte sorgen wir schon heute.

Woldemar SCHMER, Leiter der ersten Pachtbrigade im Sowchos „Karakolski“
Gebiet Kokschetaw



Ihren würdigen Beitrag zum Abschluß der Getreideernte im Gebiet Zelinograd leisteten die Feldbauern des Sowchos „Krasnojarski“, Träger des Ordens „Völkerfreundschaft“. Dank der hohen Kultur des Ackerbaus und der gewissenhaften Arbeitsweise aller Werktätigen des Sowchos sind hier gute Ernteerträge erzielt worden. Unsere Bilder: Viel Mühe gab sich bei der Ernte der Kombifahrer Robert Sarlison; Der Kfz-Fahrer Paul Neumann transportierte das Getreide zur Tenne; die Kombifahrer Alexander Braun, Viktor Herdt, Agromomen Johann Nold und Jakob Fink, Volkskontrolleur Albert Groß und der Kombifahrer Alexander Fink (v. l. n. r.) auf dem Getreidefeld. Fotos: Juri Kasakow



Kommentar zum Thema

Eine deutsche Schule, wie wir sie uns heute vorstellen

Ein Anruf unseres Eigenkorrespondenten im Gebiet Kustanai lieferte den Ausgangspunkt für diese Überlegungen. Es handelte sich erneut um den muttersprachlichen Deutschunterricht, genauer um die Eröffnung von deutschen Schulen. Diesmal hieß der Bescheid, die Leute unterstützen diese Idee nicht, in einem Dorf hätten sie sich von solchen Schulen wiederum losgesagt. Und diese außergewöhnliche Tatsache bedarf unseres Erachtens eines Kommentars.

Übrigens ist dies, wenn man die Geschichte der Sowjetdeutschen, zumindest in Kasachstan, genauer unter die Lupe nimmt, kein so außergewöhnliches Vorkommen. Daß die Leute sich von den deutschen Schulen wiederum losgesagt haben, hat seinen Grund.

Ich erinnere mich, wie man Anfang der 70er Jahre Versuche unternahm, im Gebiet Kustanai deutsche Schulen zu eröffnen. Ein Beamter der Rayonabteilung Volksbildung ließ die Eltern in der Schule zusammenrufen und begann seine Ansprache ungefähr so: „Es ist beschlossen worden, in Ihrem Dorf (es handelt sich um den Karl-Marx-Kolchos — H. J.) eine deutsche Schule zu eröffnen. Was meinen Sie dazu?“

Was konnten die Leute bei der Fragestellung solcher Art dazu meinen? Ohne die nötige Aufklärung! In der Zeit, da die Wunden der wahllosen Beschuldigung und tiefen Erniedrigung noch viel mehr schmerzten als heute! In der Zeit, da nationaler Nihilismus als höchste Errungenschaft des gesamten Erziehungsprozesses proklamiert und der minimalistische Versuch, sich für das Deutschsein einzusetzen, unweigerlich als Nationalismus gestempelt wurde — mit was für einer Antwort rechneten die Vertreter der Volksbildungsorgane? Man versuchte auf solche Weise (etwa mit Absicht!) ein gutes Vorhaben. Auf Jahrelang.

Heute hat sich die gesamte Situation zwar zum Besseren gewandelt, doch sind die Beamten, wenn wir die Lösung unserer Probleme ihnen überlassen wollen, in ständiger Gefahr, heute noch jede gute Initiative zu ersticken. Zur Zeit gibt es in fast jedem Gebietzentrum Klubs bzw. Gesellschaften der Sowjetdeutschen. Auf den ersten Sitzungen hatten sich die Menschen vorwiegend ihren nagenden Schmerz von der Seele gesprochen. Das mußte wohl so sein. Jetzt aber heißt es, entschiedener zu handeln, sich aktiver für die Einführung von Deutsch-Beschäftigungen in Kindergärten, für die Erweiterung von Gruppen mit muttersprachlichem Deutschunterricht einzusetzen. Es ist heute auch schon Zeit, einen weiteren Schritt zu unternehmen, nämlich Klassen und ganze Schulen mit deutscher Unterrichtssprache zu eröffnen. Alle Voraussetzungen dazu sind vorhanden. An einem mangel es nach wie vor — am Wunsch der Eltern nämlich, ihre Kinder in eine deutsche Schule zu schicken. Und das wiederum geht unseres Erachtens einzig und allein auf die mangelhafte Aufklärung unter der deutschen Bevölkerung zurück.

Kaum einer von den Beamten wird sich die Mühe geben, den Menschen deutlich auseinanderzusetzen, was wir heute erzielen wollen, wie wir uns eine deutsche Schule vorstellen. Das bleibt unsere Sache, das ist schließlich unser Anliegen — der Massenmedien des Kulturzentrums, der Gesellschaft „Wiedergeburt“ und ihrer Abteilungen in den Gebieten, der Aktivisten unserer Bewegung und aller Menschen, die sich auch in Zukunft als Deutsche bezeichnen wollen.

Wie könnte unseres Erachtens heute eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache aussehen? Vor allem geht es um die Vorschulrichtungen, in denen die Kleinen im Laufe einiger Jahre durch Deutsch-Beschäftigungen auf die Schule vorbereitet werden. Dann kommen sie in die Schule, in der alle Fächer in Deutsch unterrichtet werden — das bezieht sich vorerst auf die Unterstufe, das heißt drei bzw. vier Schuljahre. Von der Mittelstufe an werden nur natur- und gesellschaftswissenschaftliche Fächer in Deutsch gelehrt, die übrigen in Russisch. Somit sind die Befürchtungen von der Art — die deutschen Kinder würden mangelhafte Russischkenntnisse besitzen, völlig grundlos. Die Kinder werden beider Sprachen in dem Maße mächtig sein, um nach Wunsch ihre Ausbildung an Fach- oder Hochschulen fortzusetzen. Diese ungefähre Struktur einer deutschen Schule müßte allen Eltern, die zu entscheiden haben, ob ihre Kinder künftig ihre Muttersprache beherrschen sollen, ausdrücklich erläutert werden. Heute ist das unter den Verhältnissen, die sich in den fünf Jahrzehnten herausgebildet haben, wohl die einzig richtige Möglichkeit für die Wahrung unserer Muttersprache und folglich auch der Literatur, Kunst usw., der Wahrung unserer Identität als sozialistisches Volk in einem sozialistischen Staat.

Und das unabhängig davon, wie und wann die Frage der Sowjetdeutschen in der UdSSR generell gelöst wird. Der landesweite Umgestaltungsprozeß auch im Denken bietet allen Völkern der Sowjetunion die Möglichkeit, sich allseitig zu entwickeln. Diese Gelegenheit müssen auch die Sowjetdeutschen voll nutzen. Niemand wird uns zwingen, unsere Muttersprache zu erlernen. Die Initiative muß von uns selbst ausgehen.

Im Mai dieses Jahres hatten wir, Mitarbeiter der „Freundschaft“, ein Treffen mit den Lesern in dem schon genannten Karl-Marx-Kolchos des Rayons und Gebiets Kustanai. Nach einer mehrstündigen Diskussion sprachen sich die Eltern einstimmig für eine deutsche Schule aus in der Art, wie sie oben geschildert wurde.

Wie gesagt, das nationale Bewußtsein der deutschen Bevölkerung ist in den letzten Jahren enorm gestiegen, doch eine breite Aufklärungsarbeit diesbezüglich tut trotzdem dringend not. Natürlich stellen sich mit der Eröffnung von deutschen Schulen sofort solche Probleme ein, wie die Versorgung mit Fachkadern, Lehrbüchern, Anschaffungsmitteln usw. Doch das ist schon ein Thema für sich. Vorerst müssen die Sowjetdeutschen Interesse an der Sache zeigen, den Wunsch und den Willen bekunden, Deutsche zu bleiben. Darum geht es heute vor allem. Harry JAKOBS

Armeniens Parlament besorgt über die Lage in der Republik

Ernste Besorgnis über die Zuspitzung der Lage in und um Armenien haben die Abgeordneten des Obersten Sowjets dieser transkaukasischen Unionsrepublik zum Ausdruck gebracht. In ihren Reden verwiesen sie darauf, daß der Arbeitsrhythmus gestört sei und nahezu die Hälfte der Industriebetriebe still stehe. Eine schwere Situation sei in der Erdbebenzone entstanden, wo die Wiederaufbauarbeiten nicht realisiert würden. Das Parlament der Republik erörtert auf seiner außerordentlichen Tagung die Gewährleistung der Sicherheit der armenischen Bevölkerung, die Verschärfung der Situation und Maßnahmen zur Aufhebung der Blockade um das Autonome Gebiet Nagorno Karabach und die Armenische SSR. (TASS)

Ein ganzes Paket von Gesetzen zur Diskussion gestellt

Ein ganzes Paket von Gesetzen hat der Oberste Sowjet der Aserbaidshanschen SSR am Wochenende der Bevölkerung zur Diskussion gestellt. Einer dieser Rechtsakte zielt darauf ab, die Souveränität der Republik zu garantieren, die in der selbständigen Ausübung der Gesetzgebungs- und Vollzugsgewalt und der Rechtsprechung auf ihrem gesamten Territorium im Interesse der multinationalen Bevölkerung besteht.

Zur Aussprache in der Öffentlichkeit wurde ein Gesetzentwurf über die wirtschaftliche Selbständigkeit der Aserbaidshanschen SSR und deren Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung und Eigenfinanzierung unterbreitet.

Situation in Moldawien nach wie vor kompliziert

Etwa 110 Betriebe in den Städten Tiraspol und Bendery setzen ihre Streiks in Moldawien fort. Das wurde einem TASS-Korrespondenten bei dem vereinten Streikkomitee der Republik mitgeteilt.

Die Streikenden sind der Auffassung, daß die vor kurzem von der Tagung des Obersten Sowjets Moldawiens verabschiedeten Gesetze über die Sprachen die Rechte der russischsprachigen Bevölkerung beeinträchtigen und daß sie der UdSSR-Verfassung widersprechen.

Der Kovorsitzende des Streikkomitees Pjotr Denissenko sagte: „Heute haben in diesen sowie in einer Reihe anderer Städte der Republik für zwei Stunden lang auch Dutzende von Betrieben ihre Arbeit eingestellt, die entweder bereits früher die Arbeit wiederaufgenommen oder überhaupt nicht gestreikt haben, weil sie die Lebensfunktion der Städte sowie die Verarbeitung der Ernte gewährleisten.“

Ökonomische Selbständigkeit der Sowjetrepubliken und Pluralismus der Übergangsmodelle

Das Streben nach wirtschaftlicher Selbständigkeit ist heute für viele Regionen der Sowjetunion charakteristisch. Es werden jedoch sehr unterschiedliche Wege vorgeschlagen, auf denen dieses Ziel zu erreichen ist.

Eine der größten Republiken der UdSSR, Belorussland, hat zu diesem Prozeß ihren eigenen Beitrag geleistet. In Übereinstimmung mit ihrer Konzeption, die vom Ministerrat der UdSSR Ende der vorigen Woche gebilligt wurde, wird die Republik vom 1. Januar 1990 an die Sphäre ihrer ökonomischen Selbständigkeit beträchtlich erweitern.

Der Oberste Sowjet der UdSSR hat auf seiner ersten Tagung im vergangenen Sommer die Vorschläge Litauens, Lettlands und Estlands über deren Übergang auf wirtschaftliche Rechnungsführung vom 1. Januar nächsten Jahres an gebilligt. Die Vorbereitung dazu geht gegenwärtig in diesen Republiken bereits zu Ende. Sowohl dem „belorussischen“ als auch dem „baltischen“ Modell liegt die Erweiterung der wirtschaftlichen Selbständigkeit zugrunde. Wenn aber die sowjetischen Ostseerepubliken sofort ihre gesamte Volkswirtschaft auf die neuen Verhältnisse des Wirtschaftens umstellen wollen, so hat Belorussland sich für den Weg eines allmählichen und etappenweisen Ausbaus seiner Souveränität in der Wirtschaftssphäre entschieden. Vom ersten Januar an werden der Republik etwa 50 Prozent der Industriekapazitäten auf ihrem Territorium unterstellt. Das sind die Agram-Industrie-Komplexe, die Produktion von Konsumgütern, die Dienstleistungssphäre, die Produktionsinfrastruktur der Republik, der Naturschutz und andere Arten von Aktivitäten, die unmittelbar mit dem Leben

Schöpferische Zusammenarbeit

Die Direktbeziehungen zwischen den Kasachstanern Bergarbeitern und den ukrainischen Maschinenbauern festigen sich. Davon zeugt der in den Gruben der Porschungs- und Produktionsreinigung „Dsheskasganzwetmet“ erfolgreich beendete Industriestreet der neuen Bohranlage vom Typ UBSh. Sie ist von der Produktionsvereinigung „Kriworudmasch“ entwickelt worden. Für die Neuheit sind gute Qualität, Zuverlässigkeit und einfache Bedienung kennzeichnend. Die sachliche Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Betrieben der Unionsrepubliken wird durch die Gewinnung der finanziellen Selbständigkeit gefördert. (KasTAG)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Immer mehr Produktion liefern die Nebenwirtschaften der Industriebetriebe des Rayons Tengis im Gebiet Gurjew. Intensiv entwickelt sich die Nebenwirtschaft der Produktionsvereinigung „Tengisneftegas“. An die Betriebsarbeiter werden über 10 Arten Pflanzenproduktion verkauft, darunter Kohl, Tomaten, Gurken, Auberginen, Apfel, Wasser- und Zuckermelonen.

Auf den letzten Hektaren drehen das Getreide die Erntekomplexe des Sowchos „Balapanowski“ im Gebiet Semipalatinsk. „Trotz der Dürre haben wir eine gute Ernte gezogeten“, sagt der Sowchosdirektor Karl Schultheis. „Schon in wenigen Tagen werden wir die Planaufgaben der

Getreidelieferungen an den Staat erfüllen.“

Festen Fuß hat der Pachtvertrag in der Brigade von W. Waselenko aus dem Trast „Semipalatinskshilstroil“ gefaßt. Die Bauarbeiter haben bereits dieser Tage die Planaufgaben der Bau- und Montagearbeiten für dieses Jahr erfüllt. Zur Zeit haben die Pächter rund 56 000 Rubel Reservemittel, 25 Prozent davon werden an das städtische Kinderheim überwiesen.

Nur ein halbes Jahr besteht die Arbeitsgruppe von Johann Martel im Sowchos „Pogranitschnik“ Gebiet Pawlodar. Die Mechanisatoren haben jedoch schon bewiesen, daß sie jeglicher Aufgabe gewachsen sind. So haben sie während der Heuernte über 1 700 Tonnen Futter, statt der geplanten 600 Tonnen beschaffen. Auch bei der Getreideernte waren sie die besten im Sowchos.

Kurz vor der Rente noch voll Energie

Karl Schmidt arbeitet bereits seit 22 Jahren im Reparaturwerk des Staatlichen Agrar-Industrie-Komplexes in Taldy-Kurgan. Als wir in das Werk kamen, blieben dem Arbeiter noch zwei Tage bis zum Übergang ins Rentenalter. Wie fühlt man sich da? Karl Karlowitsch schenkt dieser Tatsache noch keine Beachtung, denn er weiß der Meister läßt ihn ohnehin nicht gehen: Es ist noch niemand da, der ihn an seinem Arbeitsplatz ersetzen könnte. Hinzu kommt, daß Karl Schmidt mit seinem Meister in gutem Einvernehmen arbeitet. Der Maschinenarbeiter ist noch voll Energie, und er will auch weiter berufstätig bleiben.

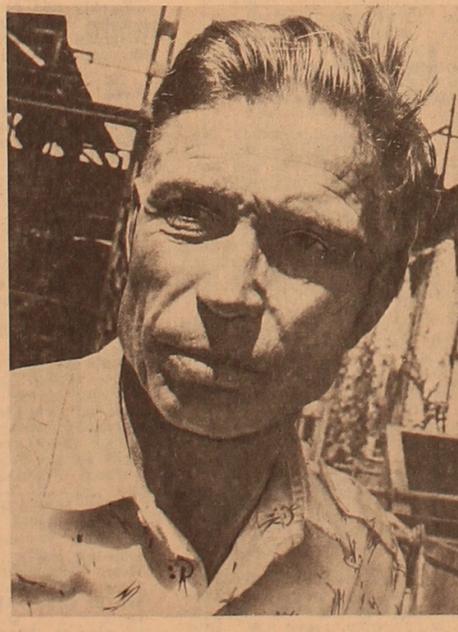
Karl Schmidt arbeitet in der Motorenhalle. Seit 18 Jahren verfügt er über ein persönliches Gütezeichen. Er arbeitet nicht nur zuverlässig und aufmerksam, sondern geht an seine Arbeitsaufgaben auch schöpferisch heran.

Seine angespannte Arbeit blieb nicht unbemerkt: Karl Schmidt wurde bereits fünfmal mit Medaillen ausgezeichnet.

In seiner Freizeit spielt der Maschinentechniker sehr gern Akkordeon. Besonders mag er die Lieder aus Sibirien, wo er seine Jugend verbracht hat.

Birgit UTZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Taldy-Kurgan Foto: Wassili Choloschnjuk



Dem Winterweizen den Vorzug geben

Viel schneller als im Vorjahr haben die Feldbauern die Aussaat von Wintergetreide in der Vorgebirgszone des Gebiets Taldy-Kurgan entfalt. Die bevorstehenden Herbstregen mehr für die zukünftige Ernte zu nutzen suchen. Sie haben die Samenbettung auf den ersten 100 000 Hektar beendet.

Jetzt wird auf Initiative der Pachtgruppen selbst der Winterregenschlag auch in denjenigen Trockenzonen des Gebiets erweitert, wo seit langem traditionell

Hoffnung auf die Sommersaat gesetzt wurde. Unter ihnen ist auch das Alakul-Tal, das oft von Tröckenwinden durchweht wird und dessen Sowchosauf Kosten des ergiebigeren Wintergetreides ihre Kornproduktion zu verstärken suchen.

„Das erhöhte Interesse der Pächter für Wintergetreide erklärt sich neuer durch den Übergang zum Anbau neuer intensiver Weizensorten, die etwa anderthalbmal mehr Konsumgetreide je Hektar ohne Vergrößerung des

Arbeitsaufwands und des Mittelverbrauchs ergeben“, sagt B. Nusipow, führender Fachmann im Taldy-Kurganer Gebiets-Agrar-Industrie-Komitee. „Darunter ist auch von den Kasachstanern selektionären gezielte Weizensorte „Karlygasch“, ihr Hektarertrag erreicht auf Bewässerungsfeldern 50 bis 60 Dezitonnen, 30 bis 35 Dezitonnen Getreide mit erhöhtem Klebergehalt ergibt ohne ein einziges Gießen die Weizensorte „Bogarnaja 56“. Dadurch haben z. B. die Agrarbetriebe des Rayons Sarkand es vermocht, auch unter den ungünstigen Wetterverhältnissen dieses Jahres den Staatsauftrag für Brotgetreide zu erfüllen sowie die Saat-, Futter- und Sicherungsfonds zu schaffen.“

Diskussion zur Nationalitätenpolitik der Partei

Bis jetzt brennt der Schmerz in deutschen Herzen

UNSERE ZEIT. Sie ist wahrheitsgetreuer und offener geworden. Obwohl die Ergebnisse im wirtschaftlichen und sozialen Bereich noch nicht so spürbar sind, wie man es gern haben möchte, sind die Wandlungen im politischen, geistigen und moralischen Bereich merklich und augenscheinlich. Es läßt sich kaum etwas dagegen einwenden, daß die bittere Wahrheit und ein offenes und gerechtes Suchen nach Wegen zur Beseitigung der in der Vergangenheit zugelassenen Übergriffe besser sind als das Verschweigen der Ungerechtigkeiten, die als dunkle Meilensteine der Repressalien in unsere Geschichte eingegangen sind.

Über wieviel Ereignisse und Schicksale erfahren wir heute! Nur weitgehende und genaue Information hilft den Menschen, sich eine eigene Meinung zu bilden. Wenn eine solche Information fehlt, muß sich der Mensch mit den weitverbreiteten Stereotypen abfinden, und da hat er keine Möglichkeit, zu urteilen, ob sie falsch sind oder der Wirklichkeit entsprechen.

Belm Fehlen der Offenheit bedarf es keiner großen Mühe, um die Meinungen und Handlungen der Menschen in die nötige Bahn zu lenken. Erschütternd während der entsetzlichen Ereignisse der 30er Jahre sind nicht so sehr die Raffinerie und der Zynismus der „Regisseure“ der grausamen Spektakel als die aufrichtige Enttäuschung vieler ehrlichen Menschen, die die erfundenen „Volksfeinde“ verfluchten und die gefällten Urteile guthießen. Ohne eigene auf Tatsachen beruhende Meinung nahmen sie die ihnen vorgeschobenen Schlussfolgerungen und Entscheidungen für bare Münze.

Eines dieser grob gearbeiteten „Spektakel“ war auch die Aussiedlung einiger Völker, darunter auch der Sowjetdeutschen, ins Hinterland. Was hatten wir, Vertreter anderer Nationalitäten damals von ihnen gewußt, und was wissen wir jetzt? Inwiefern sind wir über die sogenannte „deutsche Frage“ informiert, um darüber zu urteilen?

IN MEINEM Gedächtnis tauchen die Tage aus der Zeit vor mehr als zehn Jahren auf, als ich, angehende Mitarbeiterin einer Rayonzeitung im Gebiet Koktjuschetaw, einen Artikel über die Feier des 9. Mai im Sowchos „Kussepski“ zu schreiben hatte.

Der Sekretär des Parteikomitees Oras Koschanow diktierte mir die Namen der Kriegsveteranen, die ich trug sie rasch in ein Notizbuch ein, plötzlich aber stolperte mein Kugelschreiber. Mir schien, ich hätte mich verhört: Es wurde ein deutscher Name genannt. Wenn es mir auch peinlich war, fragte ich dennoch: „Aber soviel ich weiß, waren die Deutschen während der Kriegszeit in der Arbeitsarmee eingesetzt?“

„Das kam schon nach dem Erlaß vom 28. August 1941“, erläuterte mir Oras Koschanow. „In den ersten Kriegsmontaten aber kämpften sie wie alle, Der

Genosse, den ich hier nannte, besitzt Kampfauszeichnungen, wurde bel uns ins Ehrenpräsidium gleich anderen Kriegsveteranen während der Festsetzung anläßlich des 9. Mai gewählt. Oberhaupt ist er ein verdienter Mann, hat gewissenhaft gearbeitet; jetzt ist er Rentner...“

Nicht wenige Deutsche wohnen im Gebiet Koktjuschetaw. Das war ein peinlicher Fall meiner Unwissenheit, und zwar nicht der einzige!

Kurz darauf erfuhr ich, daß es an der Wolga eine Autonome Republik der Wolgadeutschen gegeben hatte, die von W. I. Lenin im 1918 ins Leben gerufen worden war. Während ich über die Teilnahme der Sowjetdeutschen an Kampfhandlungen eine Episode im Buch „Die Lebenden und die Toten“ von K. Simonow lesen konnte, so erfuhr ich von dieser Republik ganz zufällig. Erst im vergangenen Jahr gelang es mir, über das Leninsche Dekret von der Gründung der deutschen Autonomie, über den berühmten Erlaß vom 28. August 1941, die die Sowjetdeutschen rehabilitieren, in der russischen Botschaft zu lesen.

Ich will mir nicht die Freiheit nehmen, um zu behaupten, daß diese Dokumente nirgends veröffentlicht worden waren. Wer sich dafür interessierte und Literatur zu diesem Thema suchte, konnte wahrscheinlich auch etwas finden. Aber die breiten Leserkreise hatten davon keine Ahnung. Und wenn Vertreter der älteren Generation sich als Augenzeugen dieser Ungerechtigkeiten noch daran erinnern können, so sind meine Altersgenossen nur schwach darüber informiert. Im Gedächtnis haften nur eines; sie sind ja während der Kriegszeit ausgesiedelt worden; also stimmt hier etwas nicht, denn ohne Grund wird ja niemand ausgesiedelt.

MEINE ARBEIT setzte viele Begegnungen mit den Menschen voraus. Ich gab mir Mühe, um mehr über die mich interessierenden Fragen von den Menschen zu erfahren, die das alles durchgemacht hatten, aber es war schwer. Die Menschen sprachen nur ungern darüber. Man darf ihnen nicht Unaufrichtigkeit vorwerfen — die bitteren Lehren des Schicksals sind an ihnen nicht spurlos vorbeigegangen. Es ist nicht ihre Schuld, daß sie so religiös und auf Emigration bedacht sind. Das sind keine antisowjetischen Ansichten, sondern das Bedürfnis, bei Leid und unverständlicher Krankheit verstanden zu werden. Mittel zu finden, die Hoffnung auf ein besseres Los für ihre Kinder. Finden die Sowjetdeutschen das alles in der Religion oder in einem anderen Land? Das Leben zeigt — nicht immer...“

Die Geschichte der Gesellschaft widerspiegelt sich im Leben jeder Familie. Ich gehöre im gleichen Maße dem russischen Volk an. Mein Großvater mütterlicherseits, ein Bauer aus Wjatka — im Krieg Panzerfahrer, ist am Orjol-

Kursk-Bogen den Heldentod gefallen und ist in Orjol bestattet. Der Großvater väterlicherseits, ein ehemaliger Schuldirektor einer Dorfschule im Gebiet Winni, war 1938 zum „Volksfeind“ erklärt worden und wurde in den 50er Jahren postum rehabilitiert. Wir wissen weder wo sein Grab ist noch wie sein Tod war oder was man ihm konkret zur Last gelegt hatte. Der Schmerz dieses Verlustes, dieses tragischen Schicksals, die bitteren Erinnerungen an die Plackereien und die Ungerechtigkeit, die viele Jahre lang die Witwe und Kinder des „Volksfeindes“ verfolgte, brennen bis jetzt noch in den Herzen seiner Nächsten.

Und was mußte ein ganzes Volk fühlen, das pauschal, von Greisen bis zu Säuglingen aus den trauten Orten ausgesiedelt, unter die Aufsicht der Kommandantur gestellt worden war und für viele Jahre das Vertrauen und die elementarsten Rechte entbehren mußte? Gegen was hatten denn die Deutschen verstoßen? Woran waren sie schuld? Nur daran, daß der Krieg mit dem Lande geführt wurde, in dem, man ebenfalls deutsch sprach. Aber wenn man sich an solche menschenfeindliche und absurde Logik halten will, so könnte man den Russen die Weißgardisten und Wlassow zur Last legen, den Georgiern mit Mittrauen begegnen, weil Stalla und Berlija zu ihrer Nationalität gehörten, den Ukrainern und Balten die „Bandera“-Banden und die „Waldbrüder“, den Völkern Mittelasiens die Greuelthaten der Basmatischen vorwerfen...“

DIE ZEIT klärt alles. Alles allmählich. Die Presse, das Fernsehen und der Rundfunk behandeln nun das Thema der Sowjetdeutschen, berichten über ihre Vergangenheit und die Gegenwart. In der Presse wird die Frage der Notwendigkeit und der Möglichkeit der Wiederherstellung der autonomen Republik der Wolgadeutschen erörtert. Ich bin der Ansicht: Die Republik muß unbedingt wiederhergestellt werden! Sie hat einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der Volkswirtschaft des Landes geleistet, und wieviel Wert wird heute auf eine vernünftige und effektive Wirtschaftsführung an der Basis für den Sieg der Umgestaltung gelegt! Wer wird etwas dagegen einwenden, daß die Deutschen sich darauf verstehen?

Meiner Meinung nach, muß die Wiederherstellung der Republik auf dem früheren Territorium erfolgen. Dafür gibt es auch Beweismomente. Erstens lebt auf jenem Territorium bereits eine bestimmte Menge der Bevölkerung deutscher Nationalität, zweitens werden die Einwohner anderer Nationalitäten, die um die Existenz dieser Republik in der Vergangenheit wissen, diesen Akt als natürlich, gerecht und gesetzmäßig auffassen. Aber eins macht mir Sorge — daß diese gute, gerechte Sache durch den mitunter sinnlosen Eifer und das oberflächliche Eindringen in das Wesen der Ereignisse von den örtlichen Behörden entwertet und entstellt werden

könnte. Daß Unwissenheit und Nichtinformiertheit eine neue Welle der Gerechtigkeit und des Unverständnisses gegenüber den Deutschen seitens anderer Nationalitäten auslösen könnte.

Verschweigen läßt immer eine Menge von Problemen aufkommen. Ich kann mich noch an jene spießbürgerliche Gerichte erinnern, die im Volk ließen, als die Regierung unserer Republik die Absicht hatte, auf dem Territorium des Gebiets Zelinograd ein autonomes Gebiet der Sowjetdeutschen zu bilden. Wo konnte man damals eine Antwort auf die aufkommenden Fragen und Bedenken bekommen? Die Presse überging das alles mit Stillschweigen. Und in den Menschen häuften sich Kränkungen an, die manchmal gegenseitig zum Ausdruck kamen. Erst vor kurzem erfuhr ich aus Republikzeitungen, daß die Regierung unserer Republik solche Absichten wirklich gehabt hatte. Aber die Ergebnisse waren ganz gegensätzlich und trugen keinesfalls zur Festigung der Völkerverständnis bei.

WAS TUT HEUTE in erster Linie? Dem breiten Leserkreis, den Fernsehteilnehmern und Rundfunkhörern die ganze Wahrheit über die Sowjetdeutschen zu eröffnen, über ihren Beitrag zur Entwicklung des vorrevolutionären Rußlands, über ihre Teilnahme an der Oktoberrevolution und am Bürgerkrieg, über ihre gewissenhafte und schöpferische Arbeit zum Wohl der Heimat in Friedenszeiten und über ihre Arbeits- und Kampfgrößen in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges. Es ist notwendig, auch die Regierungsdokumente zu publizieren, die die Sowjetdeutschen von den unbewiesenen Anschuldigungen rehabilitieren.

Meiner Meinung nach, müssen die zentralen russischsprachigen Zeitungen das Statut und das Programm der Aufklärungs- und gesellschaftlich-politischen Union „Wiedergeburt“ veröffentlichen oder die sowjetischen Leser wenigstens kurz über diese Dokumente, die Ziele und Methoden dieser Gesellschaft informieren. Der Appell der Gesellschaft im Namen aller Sowjetdeutschen an die Bevölkerung, die das Territorium der ehemaligen autonomen Republik bewohnt, muß unbedingt veröffentlicht werden. Die Rede Natalia Gellerts während der Sitzung der Kommission des ZK der KPDSU für Ideologie und viele anderen Materialien, die vorläufig nur in deutschsprachigen Zeitungen gebracht worden sind, würden ebenfalls viel zur Informierung der Bevölkerung beitragen. Ich bin der Meinung, daß solche Veröffentlichungen heute für Menschen aller Nationalitäten äußerst notwendig sind, um sich über die entstandenen Fragen Klarheit zu verschaffen und einzusehen, daß die Wiederherstellung der Staatlichkeit der Sowjetdeutschen der einzig richtige und gerechte Ausweg aus der entstandenen Situation ist.

Das Wichtigste heute ist, daß die Menschen aller Nationalitäten über solche eine komplizierte Sache wie die Lösung der nationalen Probleme eines Volkes unseres Landes gut informiert sind. Das ist die wichtigste Voraussetzung dafür, daß diese Entscheidung zum Wohl aller Bürger, unabhängig von ihrer Nationalität, beitragen wird.

Swetlana MARTYNJUK, Journalistin, Alma-Ata

Elektronischer Ertstling Kasachstans

In Arkalyk ist ein elektronischer Produktionsbetrieb angefahren. Die Betriebsabteilungen wurden in den ehemaligen Verwaltungsgebäuden untergebracht.

Die Entstehung dieses neuen Betriebs hängt vor allem mit dem in der Republik entfalteten Programm der Erweiterung wissenschaftsintensiver Betriebe zusammen. Der elektronische Betrieb in Arkalyk besteht vorläufig als eine Außenstelle des Werks „Isot“ in Kamensk-Uralski. Wachstumstendenzen sind ihm einfach unentbehrlich. Nicht umsonst wurde dem Trägerbetrieb die Aufgabe gestellt, seinen jüngeren Partnern Hilfe zu erweisen. Dafür übergeben die Kollegen aus Kamensk-Uralski ihnen einen Teil von Werkzeugmaschinen und Ausrüstungen und delegierten ihre besten Fachleute nach Arkalyk, um den jungen Arbeitern praktischen Unterricht an der Basis zu erteilen. Um so mehr als zu Arbeitern des neuen Betriebs gestrige Angestellte wurden, die von solcher Produktion weit entfernt sind. Es wurden Spezialkurse eröffnet und zur Verstärkung der Ingenieurgruppe Fachleute aus einer Reihe artverwandter Betriebe des Landes eingeladen.

Somit gewinnen die elektronischen Betriebe in Kasachstan an Kraft und liefern ihre ersten Erzeugnisse, die bereits sehr gefragt sind. Hier ist die Festigung von Drosseln von ausgedehntem Anwendungsbereich, elektrischen Verbindern für Kabelleitungen und von rein elektronischen Erzeugnissen — Tastendisplays — aufgenommen worden. Das ist eine Art Produktionsbrücke zum ersehnten Ziel der Betriebsleute — der Produktion von Computern eigener Konstruktion.

Zum heutigen Betrieb gehören drei solide Gebäude, wo Montagehallen verschiedenen Profils untergebracht sind. Die ökologisch reine Produktion ist von den Einwohnern Arkalyks mit Begeisterung aufgenommen worden. Sie soll den Grundstein für die große elektronische Produktion Kasachstans legen.

Unsere Bilder: Ein Gebäude des neuen Werks.

Der Chefingenieur des Werks Dmitri Boizow ist nach Arkalyk aus Kamensk-Uralski eingeladen worden. Erfahrener Fachmann, Ingenieur mit hohem Dienstalter und fachkundiger Organisator — gerade solch ein Mann ist beim Entstehen des Betriebs unabkömmlich. Natalia Filosopenko und er prüfen die Fertigerzeugnisse.

Diese Tastendisplays, die auch von Olga Petrowa montiert werden, erfreuen sich in den artverwandten Betrieben besonders starker Nachfrage.

Fotos: KasTAg



Farmer geworden

Eine Mini-Schweinefarm ist im Hof Nikolai Litschkowachas, eines Einwohners des Dorfes Minkesser im Rayon Mamljuka, Gebiet Nordkasachstan, entstanden. Der Sowchos „Minkesserski“ hat dem Farmer zehn Mutttersäue verkauft, sie mit Futter versorgt und mit ihm einen Vertrag über die Lieferung von Ferkeln an den Betrieb abgeschlossen. Die Tiere aus dem häuslichen Schweinezuchtstall werden auch an

Dorfbewohner verkauft. Im Sowchos hat man berechnet, daß dies äußerst vorteilhaft sein wird, sowohl für den Agrarbetrieb als auch für den Unternehmer, sich großen Gewinn erhofft. Ähnliche häusliche Minifarmen für die Zucht und Mast von Ferkeln werden praktisch in allen Dörfern des Rayons Mamljuka gegründet.

(KasTAg)

Flugzeugfabriken produzieren Konsumgüter

30 Jachten der Klasse „550 mini“, die in Flugzeugfabriken der UdSSR gebaut wurden, sollen in diesem Jahr nach Japan gesandt werden. Deren Bau wurde durch die Konversion möglich. Allein 1990 soll die „zivile“ Produktion in der sowjetischen Verteidigungsindustrie auf das 1,5fache erhöht werden.

„Die Betriebe des Ministeriums für Flugzeugindustrie beschäftigen sich traditionell mit der Herstellung von Massenbedarfsartikeln“, teilte der Leiter der Hauptabteilung Konsumgüter und entgeltliche Dienstleistungen des Ministeriums, Alexei Lukjanow, in einem TASS-Interview mit. „Jährlich stellen wir rund 2 000 Warenbezeichnungen her, darunter Kühlschränke, Nähmaschinen, Möbel, Geschirre und stark gefragte Fahrräder, Staubsauger und Kleinrechner.“

Da die Rüstungsaufträge reduziert werden, werden die freigesetzten Kapazitäten für die Produktion solcher Erzeugnisse genutzt werden. Wie Alexei Lukjanow unterstrich, zeichnen sich die in Flugzeugfabriken hergestellten Konsumgüter durch eine hohe Verarbeitungsqualität aus. Das ist auf die progressive Technologie, die traditionelle Produktionskultur und Hochpräzisionsausrüstungen dieses Zweiges zurückzuführen. Die Garantie für die Betriebssicherheit macht die Erzeugnisse nicht nur für sowjetische Abnehmer attraktiv. Saratow-Kühlschränke zum Beispiel gehen zur Zeit in 15 Länder, eine große Leistung von Wjatka-Waschmaschinen soll im nächsten Jahr nach Großbritannien exportiert werden. Bestellungen über diese Erzeugnisse laufen aus anderen Ländern ein.

Friedensaktion abgeschlossen

Die dreitägige internationale Protestaktion gegen unterirdische Nuklearexperimenten ist am Montag am Irtysh-Ufer zu Ende gegangen. Sie war von der Bewegung „Arzte der Welt für Verhinderung eines Kernwaffenkrieges“ und der Jugendorganisation „Next Stop Soviet“ organisiert worden. In der Nähe des Nuklearstättengeldes bei Semipalatinsk hatten sich Vertreter von 14 medizinischen Hochschulen der UdSSR sowie Abgeordnete Dänemarks, Norwegens, Schwedens, der DDR und der USA versammelt.

(TASS)

In der Familienchronik geblättert

Jeder Mensch muß eine Heimat haben

Über Schlaglöcher holpernd, näherte sich der Bus einer kleinen Siedlung. Die wenigen Insassen, die sich miteinander unterhielten, schauten von Zeit zu Zeit neugierig auf einen am Wagenfenster sitzenden Mann, der unablässig aufmerksam hinaus schaute, als ob er jetzt plötzlich etwas ganz Besonderes entdecken könnte, und gleichzeitig horchte er scharf auf das Gespräch, das zwei hinter ihm sitzende deutsche Frauen führten.

„Nein, es ist keiner von den Unsrigen“, überlegten die jüngeren Fahrgäste. Den älteren Menschen war es nicht entgangen, wie aufgeregt und mit welcher verborgenen Wehmut dieser Mann auf die vorbeihuschende Landschaft schaute. Was verbirgt sich hinter dieser Wehmut? Welche Kraft hatte ihn genötigt, sich auf diesen weiten Weg zu machen? Wenn ihn jemand von den neben ihm Sitzenden gefragt hatte, woher er kommt und wohin er fährt, der hätte gewiß erwidert, daß dieser Mann aus dem fernen Kasachstaner Dorf Kokpekty kommt, das in der Irtyshsteppe liegt, daß er seinen Sohn in Pensa besucht hatte und hierher in das Wolgagebiet einen Absteher von seiner Abreise nach Kasachstan macht. Dieser Entschluß war ihm im letzten Moment gekommen. Von Pensa bis Saratow sind es nur einige Stunden Fahrt mit dem Bus, und von Saratow bis nach Podlesnoje (Unterwalden) ist es nur ein Katzenprung. So hatte er sich entschlossen, einen Tag seines Urlaubs dem Besuch seines Onkels zu widmen und diese Orte zu besichtigen, wo er geboren worden war.

Arno Pracht schaute durch das Fenster und erkannte diese Steppe. Er erkannte sie nach den Erzählungen seiner Eltern und der älteren Brüder.

Im Jahr 1941 war er drei Jahre alt gewesen. Im August 1941 wurden alle Deutschen des Wolgagebiets ins tiefe Hinterland ausgesiedelt. Die Familie Pracht hatte drei Kinder. Der jüngste Sohn war Arno. Er erinnert sich nicht an all das, was damals geschah. Aus den Erzählungen der Eltern wußte er, daß sie in Unterwalden ein eigenes Haus hatten, eine gute Wirtschaft führten, zwei hinter ihm sitzende sowjetischen arbeiteten seine Eltern auf dem Feld und auf den Farmen. Sie hatten keine besonderen Schwierigkeiten. Sie arbeiteten wie alle Deutschen gewissenhaft. Aber da kam der Krieg, den das faschistische Deutschland entfesselt hatte, und alles verfolgte wie Spreu im Winde. Das Mißtrauen gegenüber den sowjetischen Deutschen endete mit ihrer zwangsweisen Übersiedlung weiter von der Front weg. Übersiedelt wurden sie in aller Eile, sie durften fast nichts mitnehmen. Alles fiel anderen zu: das Haus, die Wirtschaft, der Hausrat...

Die Familie Pracht war in die Region Krasnojarsk ausgesiedelt worden. Ohne eine eigene Unterkunft, ohne warme Kleidung, ohne Kenntnis der russischen Sprache, da sie zu Hause in Unterwalden wie im ganzen Gebiet der Wolgadeutschen nur in ihrer Muttersprache redeten. Die ältesten Brüder Friedrich und Johann waren damals neun und zehn Jahre alt. Im selben Jahr wurde der Vater in die Trudarmee einberufen. Die Mutter blieb mit drei minderjährigen Kindern zurück. Aber nicht sie allein hatte ein solches schweres Schicksal erreicht. Nicht leichter hatten es die Frontsoldaten und auch diejenigen, die auf dem zeitweilig von den Faschisten besetzten Territorium zurückgeblieben waren, ja das gan-

ze sowjetische Volk hätte es nicht leichter.

Mißtrauen. Bei jedem Sowjetdeutschen ist diese Kränkung tief in die Seele gedrungen. Aber man mußte leben und nach Kräften der Front helfen. Frauen, Halbwüchsige und Greise — alle waren bestrebt, den Sieg schneller herbeizuführen. So hatten die Kinder der Kriegszeit eigentlich keine Kindheit. Auch die älteren Brüder von Arno Pracht waren früh erwachsen geworden.

Der Vater hatte eine Nachricht aus dem Gebiet Kirow geschickt. Es schien, dieser verdammte Krieg wollte kein Ende nehmen. Doch der im Feuer und durch Blut erkämpfte langsame Sieg kam. Zu diesem Moment besuchte Arno Pracht bereits die zweite Schulklasse. Aber für den Vater war die Arbeitsarmee noch nicht zu Ende.

Im Jahr 1947 wurde er in das Bergwerk Shumba im Rayon Samarski, Gebiet Ostkasachstan, überführt. Auf Anforderung des Vaters übersiedelte die Familie in diese Gegend. Für immer sind im Gedächtnis die Wachsoldaten geblieben, die die Familie in den Eisenbahnwagen eskortierten, wie sie die Familie von der Eisenbahnstation bis zum Dorf Bolshaja Wukonj von Hand zu Hand der Sonderkommandantur „übergaben“. Wie unendlich lange sie dann im Pferdewagen von Wukonj bis zum Bergwerk geschüttelt wurden und wie unaufrichtig die Tränen über Mutters Wangen rollten, wie fest der Vater seine Kinder umarmte.

In der Bergwerkssiedlung lebte die Familie Pracht sieben Jahre lang. Hier absolvierte Arno die Siebenklassenschule und trat in die Stadt Ust-Kamenogorsk in das Technikum für Mechanisierung und Elektrifizierung der Land- und Forstwirtschaft ein, das er mit Auszeichnung absol-

vierte. Er wurde zum Weiterstudium ins Krasnojarsker Institut für Mechanisierung der Landwirtschaft delegiert.

Die letzte stolle Wende im Schicksal der Prachts vollzog sich im Jahr 1954, als die Familie in den Nachbarrayon Kokpekty in den neuen Sowchos „Usunbulakski“ — den ersten Neulandsowchos in dieser Gegend — übersiedelte. Der Vater und die älteren Brüder arbeiteten an den Bauobjekten. In Krasnojarsk hatte Arno das Studium nicht aufgenommen, sondern war als Werkkunder in die RTS gegangen, später hatte er auch die Eltern dorthin geholt. Im Herbst wurde er dann in die Armee einberufen, und die Eltern kehrten wieder zurück.

Mit der kleinen Bauabteilung des Neulandsowchos nahm ihren Anfang die heute größte Bauorganisation des Rayons — „Rayagipromstroi“. Hier arbeitete der Vater bis zu seiner Pensionierung. Sein Sohn Friedrich trat in dessen Fußtapfen. Er leitete heute eine der besten Baubrigaden des Betriebs. Hierher kehrte auch Arno nach seinem Armeedienst zurück. Er hatte gedacht — zeitweilig, aber es war so gekommen, daß er jetzt bereits fast drei Jahrzehnte in einem Kollektiv arbeitet; er war einfach Mechaniker, jetzt ist er Chefmechaniker. Hier traf er auch seine künftige Frau Maria. Sie ist Oberbuchhalterin im „Rayagipromstroi“.

Auf dem Boden des Rayons Kokpekty fand Arno Pracht sein wahres Glück. Er hat seine liebe Arbeit, seine Familie und Freunde, Sohn und Tochter, die er zusammen mit Maria großgezogen hat, haben jetzt bereits ihre eigenen Familien. Gerade bei dem Sohn war er im Jahr 1987 zu Gast in Pensa, als er auf dem Rückweg seinen Geburtsort besuchte hatte.

Nachrichten aus Schwerin

Vom kleinen Reparaturbetrieb zum sozialistischen Großbetrieb

entwickelte sich der VEB Landmaschinenbau Güstrow

Unser Betrieb gehört heute zum Kombinat FORTSCHRITT Landmaschinenbau...

Seine geschichtliche Entwicklung nahm der Landmaschinenbau in Güstrow...

1953 wird der Betrieb in Volkseigentum überführt...

Grenze überschritten. 1960 ist es die Zehn-Millionen-Mark-Grenze...

Doch der Weg der Intensivierung der Landwirtschaft und die Entwicklung hin zu industriemäßigen Produktionsmethoden...

Über das Heute und die Zukunft des Betriebs spricht unser Korrespondent mit Falke HOPP...



Wicklungskonzeption im Großen schildern?

Wie gesagt, hat sich der Betrieb anfangs mit der Produktion von einfachen Landmaschinen beschäftigt...

In Umsetzung dieses Parteibeschlusses haben wir dann 1976 den Grundstein für das neue Werk in Güstrow gelegt...

In der Aufbauphase haben wir zeitweise im Zuge des Aufbaus des Werks mit dem enormen Anwachsen der Jugendausbildung begonnen...

Dann haben wir einen sehr starken Rationalisierungsmittelbau aufgebaut...

die Rationalisierung angepaßt werden mußte. Es ist ja nicht alle Einrichtung kaufbar...

Ferner hatten wir den ersten Produktionsabschnitt in Nutzung übergeben...

Während die Schächte für Mährescher, die Getriebe für Landmaschinen und auch für die PKW-Produktion...

Während die Schächte für Mährescher, die Getriebe für Landmaschinen und auch für die PKW-Produktion...

Während die Schächte für Mährescher, die Getriebe für Landmaschinen und auch für die PKW-Produktion...

Einem deutlichen Aufschwung nahmen Forschung und Entwicklung erst zu Beginn der 80er Jahre...

Einem deutlichen Aufschwung nahmen Forschung und Entwicklung erst zu Beginn der 80er Jahre...

strichen wurde. Von diesem Zeitpunkt an kann von einem Forschungspotential...

Das Bild von Ihrem Betrieb wäre wohl nicht vollständig, würden wir nicht im Gespräch...

Im Mittelpunkt steht schon seit dem VIII. Parteitag der SED...

Über die soziale Versicherung könnte man noch viel mehr berichten...

Wir haben sehr gute Arbeits- und Lebensbedingungen für unsere Werktätigen geschaffen...

etwa 2 000 Portionen gekocht. Es gibt drei Wahlen, und die Kollegen in der Spät- und Nachtschicht...

Interessant gestalten unsere Werkstätten ihre Freizeit. Die sechs Volkskunstzirkel...

Bewährt haben sich solche Veranstaltungen wie der Erfahrungsaustausch...

Für das Gespräch bedankt sich Jakob GERNER. Unsere Bilder: Leipziger Frühjahrsmesse...

Soviel ich weiß, produziert der Betrieb auch Konsumgüter.

Ja, das stimmt. Es gibt ja den Beschluß unserer Partei und Regierung, daß die Werkproduktionsmittel mindestens zu 5 Prozent seines Produktionsvolumens Konsumgüter herstellen...



PANORAMA Zu Vernichtung der C-Waffen

In den Bruderländern

Staat unterstützt ländliche Betriebe

PEKING. Die chinesische Regierung sieht in den ländlichen Industriebetrieben einen wichtigen Bestandteil der Wirtschaft...

Wissenschaftskooperation mit hohem Intensivierungsniveau

BERLIN. Die Kooperation in Forschung und Entwicklung zwischen der DDR und der UdSSR bringt zunehmend Ergebnisse...

Leistungsfähige Reissorten für Felder

HANOI. Wie im vergangenen Jahr bahnt sich in Vietnam auch im laufenden eine erfreulich gute Reisenernte an...

Breitgefächertes politisches Spektrum

Wenn das nikaraguanische Volk am 25. Februar an die Wahlen geht, steht es vor einer schweren Entscheidung...

Die FSLN-Litung diskutiert mit der Bevölkerung deren Probleme und erläutert die Politik der Regierung...

Die FSLN-Litung diskutiert mit der Bevölkerung deren Probleme und erläutert die Politik der Regierung...

NATO-Übung „Plain Sailing“ begann

Auf den Territorien der BRD, Belgiens und der Niederlande begann im Rahmen der NATO-Herbstmanöverserie...

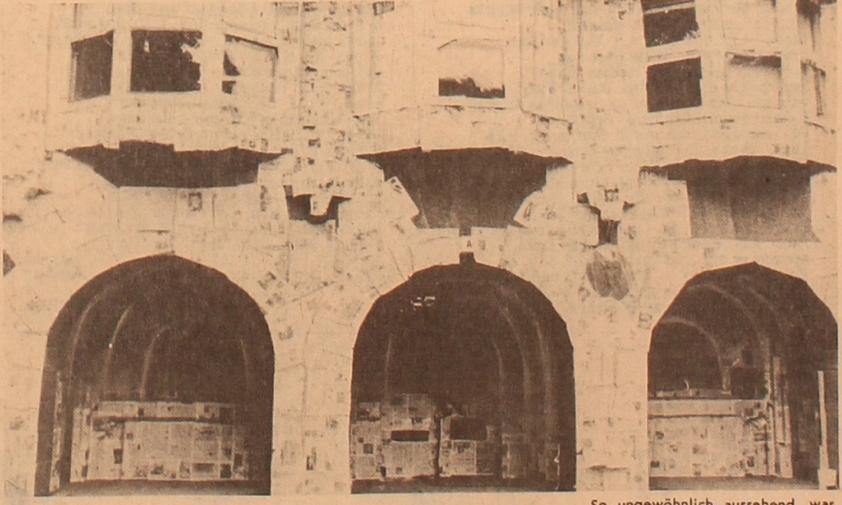
Gewalt, Horror und Pornografie in Japans Video-Shops

Japan ist schockiert über eine im Land bisher beispiellos grausame Mordserie...

Zu Vernichtung der C-Waffen

Das im USA-Staat Wyoming bestehende Treffen des Außenministers der UdSSR, E. A. Schewardnadse...

Ob die Unterzeichnung eines solchen Abkommens real ist? Offensichtlich durchaus real...



Gewalt, Horror und Pornografie in Japans Video-Shops

Schmutz- und bluttriefende Videos allein sind noch kein Tatmotiv, aber — so schreibt Japans auflagenstärkste Tageszeitung...

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Aus unserer Post

Eine Bitte an die Redaktion

Ich bin ein ständiger Leser der „Freundschaft“ seit ihrer Entstehung. Vieles habe ich auch von der Altzeit „Rote Fahne“ gehört und habe Interesse bekommen, mehr über diese Zeitung und unsere Mitbürger im Altai zu erfahren. Ich habe mich auch an unsere Abteilung „Sozialpötsch“ gewandt, um mir die „Rote Fahne“ zu bestellen. Man hat mir aber abgesagt und geantwortet, sie stehe nicht im Katalog.

Da habe ich eine Bitte an Sie — raten Sie mir, wie ich bei uns in Zelinograd diese Zeitung abonnieren könnte. Richard HAAS Von der Redaktion: Wer die in Slawgorod zweimal wöchentlich erscheinende Rayonzeitung „Rote Fahne“ abonnieren möchte, soll sich mit dieser Bitte unmittelbar an die Redaktion wenden und den Jahresbezugspreis der Zeitung — 2,88 Rubel — per Post an folgende Adresse überweisen: 658840 Алтайский край, г. Славгород, ул. К. Маркса, 144 редакция «Роте Фане» Die Zeitung wird dann dem Abonnenten einmal in der Woche (je zwei Nummern) zugestellt.

Ihr Beispiel spornt an

Klara Platonowa ist nicht nur im Sowchos „Kimpersaiski“, sondern auch im ganzen Gebiet Aktjubinsk bekannt. Schon viele Jahre ist sie hier eine der besten Melkerinnen. In all den Jahren hat sie reiche Erfahrungen gesammelt, die sie in vollem Maße bei ihrer Arbeit nutzt. Im vergangenen Jahr war Klara die einzige im Sowchos, die die 3 000 Liter-Milch-Marke je Kuh überboten hat. Fürs laufende Jahr hat sie sich das Ziel gesetzt, das Erreichte zu verankern und in diesem Jahr noch höhere Milchmengen zu erzielen. Beharrlichkeit und Berufsmasterschaft helfen ihr bei ihrer mühevollen Arbeit. Gemäß den Ergebnissen des ersten Halbjahres 1989 ist sie wieder auf den 1. Platz nicht nur im heimlichen Sowchos aufgedrückt, sondern hat auch ihre Berufskolleginnen im ganzen Rayon wesentlich überholt, indem sie von jeder Milchkuh ihrer Gruppe 1 857 Kilogramm erhielt — um 237 Liter mehr als im Sowchosdurchschnitt und um 795 Liter mehr als im Rayondurchschnitt. Man sagt, ein gutes Beispiel spornt an. Ja, Klaras Arbeitseinsatz ist für viele ihrer Kolleginnen ein Ansporn, und die Fähigkeit, mit den Menschen gut umzugehen, hilft ihr nicht nur selbst hohe Leistungen zu erzielen, sondern auch andere dazu anzuregen. Nicht nur in der Berufsarbeit ist Klara tüchtig, auch in ihrer Familie herrschen Ordnung und Einvernehmen. Sie leistet auch große gesellschaftliche Arbeit. Ihre Dorfmitbewohner haben sie schon öfters zur Deputierten der Siedlungs- und des Rayonsowjets der Volksdeputierten gewählt. Hieronymus KELLERMANN Gebiet Aktjubinsk



Laienkunst wird populär

Immer mehr Leiter der Betriebe, Kolchose und Sowchose im Gebiet Zelinograd kommen zum Entschluß, daß die sinnvolle Freizeitgestaltung der Werktätigen sich letzten Endes auf das ganze Leben des Kollektivs positiv auswirkt. Die Arbeitsgruppen sind kräftiger, die Leute verstehen einander besser, denn sie haben gleiche Interessen und verbringen miteinander viel Zeit außerhalb des Betriebs. Dabei auch die geringe Kaderfluktuation, höhere Produktionsleistungen: Binsenwahrheiten die aber aus dem Leben gegriffen sind. Erfreulich ist, daß nach langem Schweigen auch die Volkskunst der Sowjetdeutschen, die in diesem Gebiet zu Hause sind, wiederauflebt. Die ersten Schwalben waren da die Laienkünstler des Sowchos „Jerkinskillski“. Ihnen folgten die Volkskünstler der Sowchose „Nowodolniski“, „Krasnojarski“, „Oktjabr“. Die

Dorflaienkünstler beteiligten sich an verschiedenen Volksfesten, Massenveranstaltungen, Konzerten. Ihr Repertoire wurde immer inhaltsreicher, die Meisterschaft stieg von einer Darbietung zur anderen. Heute gibt es schon kaum einen Ort im Gebiet, wo man die deutschen Laienkünstler nicht kennt. Auch außerhalb des Gebiets Zelinograd sind die hiesigen Musiker, Sänger und Tänzer gut bekannt. Die Laienkünstler aus diesem Gebiet beteiligten sich an Konzerten in der Ukraine, in Kokschtaw, Karaganda, in der Altairregion, an der Wolga. Die Popularität dieser Ensembles ist ansteckend. Dort, wo die Laienkünstler auftreten, entsteht in der Regel in kurzer Zeit auch ein Ensemble, in dem sich Liebhaber der Volkskunst ihres Volkes versammeln, um sie besser zu erkennen und wieder lebendig zu machen.

So ist vor kurzem auch im Sowchos „40 Jahre Kasachstan“ ein Ensemble der deutschen Volkskunst entstanden. In kurzer Zeit ist es zu einem populären Kollektiv geworden. Seine Konzerte versammeln stets viele Zuschauer. Zu seinen Teilnehmern gehören Lehrer, Schweinezüchter, Melkerinnen, Krankenschwestern. Ihre erste Aufführung fand unter frelem Himmel im Zentrum der Siedlung statt und versammelte eine Menge Zuhörer. Der Erfolg war groß, immer wieder wurden die Laienkünstler auf die improvisierte Bühne gefordert und mit stürmischem Beifall belohnt. Anders kann es auch nicht sein, wenn man plötzlich solche eine Überraschung durch eigene Landsleute erlebt. Alle kannten Christine Wintschel als eine fleißige und sachkundige Schweinezüchterin. Jetzt haben alle bereits erfahren, daß sie noch eine gute Sängerin und leidenschaftliche

Laienkünstlerin ist. Auch ihr Mann Adolf, schon immer als ein tüchtiger Traktorist bekannt, bleibt hinter Christine nicht zurück und findet Zeit für die Laienkunst. Nicht weniger populär unter seinen Landsleuten ist nun auch David Graßmück. Nicht nur als einer der besten Schwellkördeonspieler und leidenschaftlichen Volksliederfreund. Kurzum, die deutschen Laienkünstler aus dem Gebiet Zelinograd wollen durch ihre aktive Teilnahme an allerlei Festen und Veranstaltungen beweisen, daß die Volkskunst ihrer Väter und Großväter nicht gestorben ist und weiterlebt. Auf den Bildern: Die Agitationsbrigade aus dem Sowchos „Krasnojarski“ unter Leitung von R. Fink, der selbst Bajon spielt; der Akkordeonspieler und bester Schwellkördeonspieler David Graßmück; das Ehepaar Adolf und Christine Wintschel. Fotos: Jürgen Osterle Gebiet Zelinograd



Daran, wie solcherart Disziplinerverfahren entstanden, erinnern sich so manche. Da mischte sich das Arbeitskollektiv oder die Gewerkschaft auf das „Signal“ der letzteren über die Treulosigkeit eines Ehepartners hin ungeniert in dessen Beziehungen ein; zwei einsame, schon nicht mehr sehr junge Leute wurden vor aller Augen danach ausgeforscht, warum sie sich nicht standesamtlich registrieren lassen, sondern einen „amoralischen Lebenswandel“ führen; man diskutierte vor einem Auditorium darüber, ob man einen geschiedenen Mann für eine Auslandsreise empfehlen dürfe. Alle diese schändlichen Untersuchungen wurden häufig von dem seiner Taktlosigkeit nach seltenen Auskosten „prickelnder“ Einzelheiten wie auch vom stürmischen Protest derer begleitet, die sich dem kollektiven Voyeurismus durchs Schlüsselloch widersetzen. Warum ich gerade darüber sprechen will? Aus folgendem Grunde. Heute findet man kaum einen Menschen, den nicht die Publikationen der Massenmedien über die Bekämpfung der Prostitution interessieren würden. Dieses Interesse ist allerdings nicht eindeutig: Die einen sind ernstlich besorgt

jugen Menschen auch sein mag, muß er von einer gewissen Zeit an die Verantwortung für sein Handeln selbst übernehmen. Zu welen versagt er aber... „Was ist Moral? Worin soll die Moral bestehen?“ überlegte Belinski. Und antwortete sich selbst: „In der festen Überzeugung, im leidenschaftlichen, unerschütterlichen Glauben an die Würde des Menschen, an seine hohe Mission. Diese Überzeugung, dieser Glaube ist die Quelle aller menschlichen Tugenden und Handlungen.“ Hier noch eine ernste Lücke in der Erziehung vieler junger Leute, die ich als ihre Unfähigkeit der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Geschlecht bewußt zu sein, nennen möchte. Hier einige aus dem Leben gegriffene Episoden, sozusagen Mikrosituationen. Zwei hübsch gekleidete Abc-Schützen — ein Junge und ein Mädchen — gehen in Begleitung ihrer Mütter in die Schule. Die Zauntür ist eng, und der Junge schlüpft als erster durch, Kelne der beiden Mütter achtet darauf. Diese Schule befindet sich zwei Schritte von dem Haus, in dem ich wohne. Dieses Quartett — zwei Kinder mit ihren Müttern — habe ich schon Dutzende Male beobachtet. Und

Zum Thema Moral

Die Früchte der geistigen Atrophie

um das Ausmaß und die Folgen des moralischen Verfalls eines gewissen Teils der Gesellschaft, andere wieder bewegt nur die Neugier. Warum erlauben wir uns aber heute, wo wir uns an die komplizierte, krankhafte lange verschwegene Erscheinungen heranwagen, den geschilderten Ton? Man liest eine Reportage über eine heimliche Lasterhöhle und versteht nicht, wozu sie eigentlich geschrieben worden ist. Doch nicht etwa, um mitzuteilen, daß es hier einen wandhohen Spiegel, ein Pardon! ausländisches Klostertöbchen „Schwarzer Schwan“ u.a.m. gegeben hat. Man sieht sich eine Sendung über Frauen an, die ihren Lebensunterhalt mit dem ältesten Beruf der Welt verdienen, und empfindet Scham: So sachlich fragt man sie, die ganz jungen und schon nicht mehr sehr jungen, die herausfordernd Selbstsicheren und ihren Blick vor der Kamera ungeschickt mit der Hand Verbergenden, über Einzelheiten aus, daß einem dabei ganz peinlich wird. Viel wichtiger wäre es aber, nachzuforschen, wie und warum sie zu ihrem Verfall gelangt sind, was die Grundursache dafür war. Doch statt der Suche nach einer Antwort auf diese komplizierten Fragen werden wir sehr ausführlich über die „Helden“ unter Angabe von Vor- und Zunahmen sowie anderer Personalien informiert. Manchmal wird es einem sogar unheimlich: Es könnte so kommen, daß einer der „Heldinnen“ solcher Sendungen die Last der öffentlichen Blamage zu schwer wird und sie mit ihrem Leben abrechnet. Jemand wird sicher erwidern, solche Befürchtungen seien ganz unbegründet: Stark ausgeprägte Schamhaftigkeit sei für solche Damen nicht typisch. Wer weiß... Trotzdem muß man heute über käufliche Liebe schreiben und diskutieren, denn das Ausmaß des Unheils ist zu real und folgenreicher. Wie soll man aber darüber schreiben und sprechen? Was in die Öffentlichkeit bringen? Worauf die Aufmerksamkeit konzentrieren?

Schuldigen in der Erziehung des immer drängt sich der Knabe als erster durch die Zauntür zum Schulgebäude, und erst dann folgt ihm würdevoll das Mädchen. Hier etwas ältere Jungen, Zwölf- bis Dreizehnjährige. Sie treiben Unfug wie alle Jugendlichen. Der Junge klappt dem Mädchen mit dem Ranzen in vollem Lauf auf den Rücken, und das Mädchen bleibt nicht schuldig und tritt ihm mit dem Fuß. D neben stehen irgendwessen Eltern, aber niemand hält es für nötig, sich einzumischen und zu sagen, daß es sich für ein Mädchen nicht ziemt, sich so aufzuführen, und ein Junge, der sich so etwas erlaubt, müsse sich schon ganz und gar schämen. Eine weitere Episode. Eine Gruppe von Studenten im ersten Studienjahr. Sie lachen laut über etwas, was ein schmächtliches Mädchen erzählt. Plötzlich klappt ihr ein Junge, scheinbar beipflichtend, die Schulter. Alle empfinden das scheinbar als etwas Gewöhnliches. Heute sagen wir, daß man den Kindern das richtige Verhalten der Geschlechter zueinander beibringen muß. Wir haben dieses Thema jahrelang umgangen und es beinahe als verboten erklärt. Jetzt hat man sich eines anderen besonnen und in den oberen Schulklassen den Kurs „Ethik und Psychologie der Familienbeziehungen“ eingeführt, wozu hauptsächlich in aller Eile umgeschulte Biologielehrer eingesetzt hat! Die nötige Literatur fehlt aber bis jetzt. Das Buch unseres bekannten Soziologen Igor Kon über die sexuelle Erziehung der Jugend ist in den vielen Jahren immer noch nicht erschienen. Nun aber zurück zu unserem Thema. Ich möchte auffordern, darüber nachzudenken, warum nach Petropawlowsk, wo es auch ohnehin genug Frauen mit leichtfertigen Lebenswandel gibt, auch noch Prostituierte aus anderen Orten hinkommen? Die Frage ist nicht allzu kompliziert, denn die Antwort darauf drängt sich von selbst auf: Weil käufliche Liebe hier sehr gefragt ist. Vor allem unter derjenigen Kategorie der männlichen Bevölkerung, die ihr Existenzmittel nicht durch Arbeit erwirbt. Denn man kann sich kaum einen Mann vorstellen, der ein Drittel, wenn nicht die Hälfte seines Monatsverdienstes für die „Girls“ ausgibt. Das betet Stoff zum Nachdenken. Der leichtfertige Lebenswandel gewisser Menschen lastet schwer auf unserer ganzen Gesellschaft. Rauschgift- und Trunksucht, Prostitution und ihr Gefährte AIDS, die stets einhergehen, sind so furchtbar bedrohend, daß die Unterschätzung der Gefahr, die sie mit sich bringen, hieße volle staatsbürgerliche und soziale Sorglosigkeit bekunden. Je mehr Menschen das Ausmaß des Unheils kennen werden, desto mehr Garantie wird es dafür geben, daß wir uns besinnen und schneller zu konkretem Handeln übergehen. Alexander REISCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Böhm und das Viehproblem

Vetter Böhm, der gern ins Gläschen guckt, liebt als Imbiß jedes Viehprodukt. Ist die Kehle naß, gestillt der Durst, dann verüßigt er Butter, Fleisch und Wurst. Rohe Eier säuft er schlürpfend aus, schmatzt vergnügt bei einem fetten Schmaus, leckt sich dann die Finger sauber ab, streicht sein Haar zurück und spricht ganz knapp: „Ich als Brigadier des Feldbaus Böhm schätz' die Zucht hoch ein, das Viehproblem wird in unserem Kolchos gelöst. Liebe Leute, glaubt's mir, seid getrost, praktisch greift ich die Sache an, steh auch theoretisch meinen Mann!“ Das spricht er im Winter oft am Tisch, ist's im Zimmer warm und draußen frisch. Kommt jedoch der heiße Sommertag — ach, die Heumahd macht ihm große Plag — Hitze, Staub, der Mücken bissiger Schwarm — Wo ist Böhm, der starke Führerarm? Messer brechen, Mähmaschinen stehen, Habt den Brigadier ihr nicht gesehen? Im Gebüsch ist Kühle trotz der Glut, Böhm, versteckt im Gras, dort schnarchend ruht. Stößt ihm jemand in die Rippen sacht, springt er auf. „Ich hab es bald erdacht. Auch im Dusein — Mannsleut, seid nicht bösl — ich die Futterfrage gründlich lös...“ Drückt sich hier ein Wellchen rum, dann dort

bis er wieder schläft am kühlen Ort. Und er spinnt 'nen honigsüßen Traum: Äpfel wachsen schon am Weidenbaum, Pflaumen, deren Blüten man bestreut, werden faustdick, was das Maul erfreut. Kreuzung, Okulieren schafft die Kost. Trauben reifen dort, wo Nacht und Frost. Kücken hüpfen selbst aus einem Schrank... Halt! Ich hab den Schlüssel, Gott sei Dank! Bären, plumpe Bengel, sind so keck, daß sie winters leben von dem Speck, den sie sommers speichern früh und spät... Lach, mein Herr, wenn ein Bastard entsteht! Kreuz' ich Kühe, Schafe einzigmal mit dem Bären bloß — ganz radikal ändert sich das Groß- und Kleinhornvieh: saug' in Not die Klauen, hungrig viel Heuversorgung wär mir unbekannt, Milch fließt mehr als im Schlaraffenland! Schade, daß sein Traum nicht wird zur Tat. Stehl Ein Stier rennt blühdings übern Pfad. Aufgehetzt vom wilden Bremsenstich, brüllend wie ein Löwe, fürchterlich, schlagend mit dem Schwanz zu Böhm's Versteck... Böhm erwacht und schreit — der Traum ist weg! Schlafe, Böhm, im Juni nicht! Nicht zu vergessen: Ochsen, Kühe wollen auch im Winter fressen!

Aus der heiteren Truhe

„Herr Doktor, wovon kommen denn die roten Flecke auf meinen Wangen?“ „Vom schlechten Rasieren, liebes Fräulein.“ „Ich rasiere mich doch gar nicht.“ „Weiß ich, aber er.“ „Sie glauben gar nicht, wie traurig mein Mann ist, wenn die Ferien vorbei sind.“ „Er geht doch gar nicht mehr zur Schule.“ „Ja, aber er muß unseren Kindern die Matheaufgaben lösen.“ „Immer die alte Leier mit dir: Mal brauchst du neue Schuhe, mal ein schickes Kleid, dann wieder einen Pullover. Kannst du an gar nichts anderes mehr denken?“ „Doch, an einen Pelzmantel.“ „Und dann hab' ich noch einen Bruder, der ist das ganze Gegenteil von mir“, klärt Fred seine neue Braut über die Familienverhältnisse auf. „Wunderbar, mit dem muß du mich schnell bekannt machen.“

Buchmesse beendet

Nahezu 2 000 Firmen aus mehr als 60 Ländern haben an der 7. Internationalen Moskauer Buchmesse teilgenommen, die am Montag zu Ende gegangen ist. Wie der Vorsitzende des Staatlichen Komitees der UdSSR für Presse und Verlagswesen, Nikolai Jefimow, auf der abschließenden Pressekonferenz informierte, nahm der Gesamtwert der in kapitalistischen Industrieländern verkauften sowjetischen Bücher gegenüber der vorangegangenen Messe vor zwei Jahren trotz einiger Verringerung der Teilnehmerzahl um 150 Prozent zu. Der Generaldirektor der sowjetischen Buchhandelsvereinigung Meshidunarodnaja Kniga, Stanislaw Ostap'schin, teilte in einem TASS-Interview mit, daß sein Unternehmen auf der Messe Export- und Importgeschäfte für mehr als 127 Millionen Rubel getätigt hat. Den höchsten Anteil daran haben europäische sozialistische Länder.

Fußmarsch durch die Wüste Karakum

In einem zehntägigen Fußmarsch will eine Gruppe sowjetischer Forscher 300 Kilometer in der mittelasiatischen Wüste Karakum zurücklegen. Wissenschaftliche Experimente „Der Mensch und die Wüste“ ist die 73-jährige Galina Schatalowa, die für derartige Unternehmen eine besondere Ernährungsmethode entwickelt hat. Sie vertrat die Auffassung, daß eine kalorien- und eiweißarme Nahrung die günstigste für den richtigen Energiehaushalt im Organismus sei. Zwei sechs Mann starke Gruppen hatten bereits einen Wüstenmarsch mit verschiedenen Ernährungswesen unternommen. Diejenige Gruppe, die Schatalowa Methode befolgte, bewahrte während des gesamten Einsatzes hohe Leistungsfähigkeit und gute Laune. Von der anderen Gruppe, die Kalorien- und eiweißreiche Nahrung mit Zucker, Fett und Salz zu sich nahm, hatte nur die Hälfte den ganzen Marsch geschafft. Bei ihnen wurden ein höherer Pulsfrequenz, Niedrigschlagelast und schlechtes allgemeines Befinden festgestellt. (TASS) Chefredakteur i. V. Jakob GERNER



Ohne Worte. Zeichnungen: Juri Schanne